

Predigt am Trinitatissonntag - 22.5.2016

Textlesung: Röm. 11, 32 - 36

Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme. O welche Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege! Denn „wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen?“ (Jesaja 40,13) Oder „wer hat ihm etwas zuvor gegeben, dass Gott es ihm vergelten müsste?“ (Hiob 41,3) Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Liebe Gemeinde!

Paulus möge mir verzeihen, aber das ist eigentlich ein ziemliches Gestammel, was er hier von sich gibt. Oder haben sie das verstehen können - beim ersten Hören? Und wenn man es zweimal liest, wird's auch nicht klarer. Man vermisst den roten Faden in diesen Versen: „Tiefe des Reichtums“, „Erkenntnis Gottes“, „unerforschliche Wege“, „Ratgeber“, „Vergeltung“, „Ehre“... Von vielem wird gesprochen, aber wenig wird gesagt. Man meint, der Apostel spricht stockend...wie von einem Rätsel...von Dingen, die ihm unklar sind...die er nur anbeten kann...

Ich lasse mich heute einmal von dieser äußeren Form der Verse anregen: Irgendwie will Paulus eine Tiefe ausloten, von der man nichts mehr Genaueres weiß, schon gar nichts Genaueres sagen kann. Mit der „Weisheit“ und „Erkenntnis“ Gottes hat es zu tun, und mit seiner „Ehre“.

Ich musste über diesem „Stammeln“ von diesen Dingen an das Staunen denken, das sicher nicht nur mich immer wieder befällt, wenn ich den Verlauf meines eigenen Lebens betrachte, welche Wege und Umwege es genommen hat, wohin es mich geführt hat.

Aber ich spreche da jetzt sicher für die meisten hier, wenn ich einmal laut denke: Wie hatten wir uns das Leben gedacht, als junge Leute, damals, als wir zum eigenen Denken kamen? Wollten wir nicht etwas ganz anderes werden! Vielleicht war ein völlig anderer Beruf geplant. Auch die Interessen waren gänzlich anders ausgerichtet - vor vielen Jahren. Wir waren mit Menschen befreundet, die uns heute nichts mehr geben können. Wir haben Menschen abgelehnt, die wir heute gern als Ratgeber oder Vertraute hätten. In manchem haben wir eine Drehung um 180 Grad gemacht. Unsere ganze heutige Lebens- und Denkweise hätten wir selbst damals nicht für möglich gehalten. Schon gar nicht hätten wir geglaubt, dass wir darin zufrieden, ja, glücklich sein könnten!

Wenn Sie etwas Ähnliches erlebt haben in ihrem Lebenskreis, dann werden sie jetzt wohl nicht sagen: Das ist halt die normale Entwicklung, die man nimmt, wenn man erwachsen wird und seinen Platz in der Welt erobert. Nein, da war noch etwas anderes. Da war noch ein anderer! „Der Mensch denkt - Gott lenkt“, so weiß es der Volksmund. Müssen wir nicht immer wieder einmal staunen, wenn wir Rückschau auf unser Leben halten?

Doch: Ein bisschen können wir Paulus jetzt verstehen, wenn er so stammelt: „O welche Tiefe des Reichtums...der Weisheit und der Erkenntnis..., wer hat des Herrn Sinn erkannt, wer ist sein Berater gewesen..., ihm sei Ehre in Ewigkeit!“

Aber, was können uns Verse geben, die wir nicht ganz begreifen? Liegt ein Sinn darin, nur stockend von der Weisheit Gottes zu reden? Ich denke schon! Der Sinn liegt sozusagen noch vor diesen Worten. Wenn es Paulus gelänge, uns in die Gedanken zu führen, aus denen heraus er dann schreibt, dann wäre der Zweck seiner Verse erfüllt. Und anders: Wir müssten staunen lernen wie er, dann würden wir ihn ganz verstehen - selbst wo er stammelt!

Genug mit der Klügelei. Paulus hat gewiss die Geschichte Jesu im Kopf, wenn er von Tiefe der Weisheit spricht: Wäre es einem Menschen je eingefallen, mit Liebe die Herzen zu gewinnen? Wäre ein Mensch je auf den Weg getreten, den Jesus in dieser Welt leibhaftig geht? Den Weg der Ohnmacht, des Verzichts, des Leidens und Sterbens - für andere? Wir kennen und erleben doch meist nur die Macht, das Durchsetzen der eigenen Interessen, das Recht des Stärkeren. Selbst jetzt - da wir doch Jesu Beispiel gesehen haben - fällt es uns schwer, in seiner Spur zu bleiben. Sogar wir - die doch nach ihm heißen - haben unsere liebe Not mit der Nachfolge. Dabei müsste das doch leicht sein, leichter allemal, als ohne Vorbild, ohne sein Beispiel den unteren Weg zu gehen - wie Jesus ihn gehen musste! - Wirklich: Welche Tiefe der Weisheit!

Und Paulus denkt gewiss auch voll Staunen an die Geschichte der ersten Christen nach Tod und Auferstehung des Herrn: Wie aus einem Häuflein verschreckter Jünger an Pfingsten die erste

Gemeinde wird, wie bald schon Tausende sich taufen lassen, wie dieselben, die Jesus ans Kreuz gebracht haben, nun seine eifrigsten Diener werden, wie schließlich er selbst vom Christenhasser und Verfolger zum 12. Apostel wird, vom „Saulus zum Paulus“. Und auch hier kann der staunende Betrachter nur ins Stammeln geraten: Welche Tiefe der Erkenntnis! Wer hätte das je erträumt, dass Jesu Vorbild solche Nachahmung findet? Welches menschliche Gehirn hätte das für möglich gehalten, dass ein neuer Glaube ohne Zwang und ohne Waffengewalt das römische Weltreich und seine Götter besiegt - allein durch die Macht der Liebe!?! Wirklich: Welche Tiefe der Weisheit... Wer ist Gottes Berater gewesen? Welcher Mensch könnte sich solche Gedanken ausdenken? Und gewiss hat Paulus auch seine ganz persönliche Geschichte mit Gott im Sinn: Wie er aus einem Christenjäger zum Bekenner Christi geworden ist. Er, der die Anhänger des Gekreuzigten selbst dem Kreuzestod überantwortet hat, wird der größte Missionar des Herrn, den er hasste und verfolgte. Wie muss ihm das selbst vorgekommen sein? Ist „Staunen“ dafür das richtige Wort? Wundern wir uns, wenn er stockend spricht angesichts dieser „unerforschlichen Wege Gottes“?

Und denken wir doch jetzt auch einmal an unsere Geschichte mit Gott und seiner Sache - wir tun es viel zu selten! Wie oft schon war der Umweg, den wir beklagt haben, der kürzeste Weg zum Ziel? Wie viele Male haben wir schon geweint und geschrien vor Schmerz und Kummer - und am Ende war es gut so, wie es war. Und auch umgekehrt: Wie viele Pläne, die wir hatten, haben sich erfüllt; es lief alles nach Wunsch und doch waren wir am Ende nicht zufrieden, hätten uns erhofft, ein anderer wäre stärker gewesen als wir, hätte unsere Pläne durchkreuzt und uns vor dem bewahrt, was wir dann angerichtet hatten. Der Mensch denkt - Gott lenkt! Wenn er uns doch nur nicht manchmal das Lenken überließe! Wenn wir Gott nur das Steuer unseres Lebens übergeben würden! Dann könnten wir auch nur staunen und sprechen: Welche Tiefe der Erkenntnis! Welche Weisheit!

Liebe Gemeinde, sie spüren das ja auch: Wir geraten über diesen Gedanken nicht nur ins Staunen, sondern in eine Sackgasse! Wer lenkt denn nun unseren Lebenswagen? Wer sitzt denn da am Steuer? Gott? Wir selbst? Wo bliebe dann unsere menschliche Freiheit der Entscheidung? Aber es ist doch eigentlich alles ganz einfach: Dem Staunenden nämlich löst sich das Rätsel! Wer - wie Paulus - über der erfahrenen Weisheit Gottes ins Stammeln gerät, dem klären sich die Gedanken. Wer soll denn anderes meine Lebensbahn bestimmen als mein Gott, mein Vater im Himmel, der mich liebt, der den besten Weg für mich weiß und der seinen Plan mit mir hat? Und: Ist mir das denn wirklich eine Frage? Weiß ich nicht längst, dass er es ist? Wusste ich es nicht an so vielen Stationen meiner Lebensreise?: Das war Gottes Hand! Hier hat er mir geholfen, da die Richtung gezeigt oder auch einmal den Weg versperrt. Und doch, war ich nicht auch frei? Konnte ich nicht, wenn ich wollte, mein Leben selbst anpacken? War mir nicht jede Richtung offen, auch die, meinem eigenen Willen zu folgen? Und auch das habe ich doch erfahren, ganz konkret an vielen Stellen meiner persönlichen Geschichte: Hier bin ich vom guten Weg abgekommen, da habe ich meinem eigenen Antrieb gehorcht und dort ging's gar mit dem Kopf durch die Wand. Und Gott hat mich nicht gehindert. Er hat mir meine Freiheit gelassen. Ich saß selbst am Steuer. Und ich hätte doch IHM hinterher so gern die Verantwortung zugeschoben! Doch, man kann diese Gedanken vernünftig zusammenbringen. Und noch mehr im gelebten Leben! Gott lenkt - wenn wir das wollen. Und wir sind frei, ihm das Regiment zu geben oder es in unsere eigene Hand zu nehmen. Wer Gott voll Vertrauen den Kurs und das Ziel bestimmen lässt, der fährt nicht unbedingt leicht, aber sicher - und er kommt an! Unterwegs wird er immer mehr ins Staunen geraten, wie aus Schwierigkeiten und Pannen schließlich gute Entwicklungen werden, wie der zeitraubende Bogen, den wir machen, dann doch die beste, die richtige Straße für uns war. Und noch eines wird uns auf dem Weg mit Gott geschenkt: Wir lernen auch immer fester vertrauen, dass es mit ihm gut fahren ist, dass er doch - auch wenn wir ihn nicht sehen - hinter allem Schönen und auch Schweren steht, das uns begegnet. Die erlebten Erfahrungen unserer vergangenen Lebensgeschichte, all die Führungen und Fügungen Gottes, wollen es uns leicht machen, ihm auch in der Zukunft voll Vertrauen das Steuer zu überlassen. Geben wir Gott doch bei uns das Regiment! Es ist das Beste für uns. Es mag dann freilich sein, dass wir ins Stammeln geraten - wie Paulus:

2. Textlesung: Römer 11, 32 - 36